Redaktion, Administration und Expedition
Prag II., Schulgasse 12.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 102/VI.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

# Selbstwehr

## Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung
Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.—
Für Deutschland Mk. 10.—.
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. Prag, den 3. November 1916. Nr. 40.

**Inhalt:** Die Judenzählung von 1916. — Franz Steiner, Erneuerung oder Untergang? — Aus dem Berichte des österreichischen Konsuls in Jerusalem. — M. Ussischkin, Die vier Wächter. — Feuilleton: Hedwig Caspari, 1. Chronika 1—12. — Schalom Asch, Ein Stückchen grüne Erde. — Rundschau. — Zionistische Bewegung. — Lokale Chronik. — Aus den Gemeinden usw.

## Die Judenzählung von 1916.

Unter diesem Titel veröffentlichte der sozialdemokratische Abg. Scheidemann im „Vorwärts" und anderen Blättern seiner Partei folgende Ausführungen zu den bereits von der Tagespresse mitgeteilten Beschluß des Budgetausschusses des Deutschen Reichstags:

Der Beschluß der Budgetkommission des Reichstages vom 19. Oktober, die in den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen nach ihrer Religion feststellen zu lassen, erscheint mir als ein so ungeheuerlicher Vorstoß gegen alles gute Herkommen, gegen die Grundsätze eines konfessionell-neutralen Staatswesens, daß ich nicht verfehlen möchte, auch außerhalb des Reichstages an jeder mir erreichbaren Stelle aufs schärfste Verwahrung gegen ihn einzulegen.

Den Staat geht das religiöse oder nichtreligiöse Bekenntnis seiner Bürger nicht das allergeringste an. Nach meiner Auffassung hätte jeder Staatsbürger das Recht, sich die zudringliche Frage nach seiner Konfession entschieden zu verbitten und sie unter Umständen auch unbeantwortet zu lassen. Wenn die in den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen ohne Unterschied der Konfession die Angabe ihres Bekenntnisses einfach verweigern würden, so wäre das eigentlich nur selbstverständlich, und es würde ihnen die Sympathie aller anständig denkenden Menschen eintragen.

Der Beschluß der Budgetkommission wird nun freilich damit begründet, daß durch die Erhebung „eine weit im Volke verbreitete Meinung" widerlegt werden soll, wonach in den Kriegsgesellschaften besonders viel „jüdische Drückeberger" säßen. Wenn in den Kriegsgesellschaften Drückeberger sitzen, so soll man sie an die Front schicken! Ob sie Juden oder Christen sind, ist total gleichgültig. Der Beschluß der Budgetkommission ist aber auch wirklich nicht als Maßnahme zum Schutze der Juden gegen antisemitische Hetze gedacht, vielmehr kommt er den Gedankengängen der Herren, denen die sogenannte Judenfrage das A und das O echtteutscher Politik ist, in der weitherzigsten Weise entgegen.

Daß er überhaupt gefaßt werden konnte, ist ein interessantes Symptom. Schon jetzt zeigt sich ganz deutlich, daß nach dem Kriege zwei große Richtungen um die Herrschaft im Innern kämpfen werden: eine entschieden freiheitliche Richtung, die in der Hauptsache von dem modernen, freien und vorurteilslosen Geist der Arbeiterklasse getragen sein wird, und eine reaktionär-demagogisch-nationalistische Richtung, die dann naturgemäß auch antisemitisch sein muß und deren ausgesprochen judenfeindliche Färbung sich jetzt schon bemerkbar macht. Im Kampf gegen politische Privilegien und Kapitalsherrschaft würde die Arbeiterbewegung sehr rasch unwiderstehliche Macht gewinnen, wenn es ihren Gegnern nicht rechtzeitig gelänge, die weniger aufgeklärten Massen der Bevölkerung von der allgemeinen Bewegung abzuzweigen, sie von den eigentlichen Kampfzielen auf bloße Scheinziele abzulenken und dadurch ungefährlich zu machen. Diesem Zweck dient die antisemtische Bewegung, die sich an allen Ecken und Enden hervorwagt und die in dem erwähnten Beschluß der Budgetkommission überraschend früh ihren ersten prinzipiellen Sieg verzeichnen darf.

Jener Beschluß ist im höchsten Grade parteiisch. Wenn man schon Juden zählen will, so soll man sie doch nicht nur in den Kriegsgesellschaften zählen, sondern auch in den Reihen der Kriegsfreiwilligen und in den Gräben an der Front! Man soll sie überall zählen, wo sie im Leben der Nation Tüchtiges geleistet und Verdienstvolles geschaffen haben, nicht aber nur dort, wo man Material zu finden hofft, um sie ungerechterweise in Bausch und Bogen zu verdammen.

Der Beschluß der Budgetkommission ist in jeder Beziehung falsch und abwegig, ja er ist geradezu eine Schande. Oder wollte man wirklich die Neuorientierung damit beginnen, daß man — sei es zunächst auch nur auf dem Felde der Statistik — den plattesten antisemitischen Liebhabereien huldigt? Auf alle Fälle: hier handelt es sich um Zeichen der Zeit, auf die rechtzeitig hinzuweisen, vor deren Folgen nachdrücklich zu warnen mir Pflicht scheint.

*

In der gleichen Angelegenheit wird der „Frankfurter Zeitung" von ihrem Berliner Korrespondenten am 26. Oktober berichtet: Der vom Reichshaushaltausschuß mit einer Mehrheit der Rechten, des Zentrums und die Nationalliberalen angenommene Beschluß, eine Statistik über die Konfession der in den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen vorzunehmen, wird, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, im Plenum heftig umstritten werden. Ueber die Tendenz dieses Antrages geben auch diejenigen, die sie öffentlich abstreiten, sich natürlich keiner Täuschung hin. Es ist ein Thema, das herzlich schlecht zu dem gelegentlich von jeder Seite wieder einmal als heilig gepriesenen Burgfrieden paßt. Uebrigens ist in mancher konfessionellen Debatte der letzten Jahre im Reichstage und im Landtage auch die Frage berührt worden, wie weit der Staat oder die Regierung oder irgendeine Behörde rechtlich befugt ist, einen Staatsbürger nach seiner Konfession zu befragen. Nach dem preußischen allgemeinen Landrecht besteht ein solches Recht des Staates nicht. Der „Vorwärts" zitiert heute ganz richtig, daß es in diesem allgemeinen Landrecht heißt: „Niemand soll wegen seiner Religionsmeinung beunruhigt zur Rechenschaft gezogen, verspottet oder gar verfolgt werden." Auch der Staat könne von einem einzelnen Untertan die Angabe, zu welcher Religionspartei er sich bekenne, nur alsdann fordern, wenn die Kraft und Giltigkeit gewisser bürgerlicher Handlungen davon abhänge. Interessant ist auch eine Erinnerung daran, daß das Zentrum früher bezüglich des Rechtes, nach der Religion zu forschen, sich ungefähr zu der Ansicht bekannt hat: „Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen", bei der Beratung des sogenannten Toleranzantrages des Zentrums im Reichstage im Mai 1906 hat der Führer des Zentrums, der Abgeordnete Spahn gesagt: „Wo eine gesetzliche Vorschrift zur Offenlegung seiner Religionsgemeinschaft nicht besteht, ist doch schon jetzt jeder, der nach seiner Religionsgemeinschaft befragt wird, berechtigt zu sagen: ich habe keinen Anlaß, Antwort auf diese Frage zu erteilen. Eine Verpflichtung dazu besteht für ihn nicht. Mit seiner ablehnenden Antwort entzieht er sich allen Konsequenzen, die aus einer bejahenden oder verneinenden Aeußerung gezogen werden können. Durch die Bestimmung des Reichsgesetzes von 1869 ist der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig von dem Glaubensbekenntnis. Auf Grund dieser Bestimmung kann jedermann die Antwort verweigern. Demzufolge hat das Zentrum in dem letzten von ihm eingebrachten Entwurf eines Reichsgesetzes betreffend die Freiheit der Religionsübung folgenden § 2 vorgeschlagen: „Staatliche und kommunale Behörden dürfen Befragungen und Aufzeichnungen über die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft nur dann vornehmen, wenn es sich um Geltendmachung rechtlicher Pflichten oder Befugnisse handelt, welche von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft abhängen."

Man darf gespannt sein, wieweit das Zentrum, wenn es jetzt zu der Beratung des Vorschlages der Budgetkommission kommen wird, sich zu seinen früheren Anschauungen bekennt. Beachtenswert ist auch, was ein Deutsch-Amerikaner, ein Neu-Sozialdemokrat, über diesen Vorschlag des Ausschusses dem „Vorwärts" schreibt, weil dadurch die Aufmerksamkeit auf die gewiß nicht zu bestreitende Tatsache hingelenkt wird, daß eine — sagen wir einmal milde — konfessionelle Debatte im Reichstage in der gegenwärtigen Zeit auch im Ausland Interesse erregen und gewiß Stimmungen hervorrufen könne. Dieser Deutsch-Amerikaner meint nämlich, es wäre eine politische Dummheit, in diesem Augenblick in Deutschland Antisemitismus hervorzukehren, und sagt:

> Wir Deutschen in den Vereinigten Staaten haben uns redlich Mühe gegeben, alle jene Kräfte mobil zu machen, die geeignet sind, eine gerechte und unparteiische Neutralität der Vereinigten Staaten herbeizuführen. Der Stand der Deutschen drüben ist, wie man hier weiß, kein leichter. Wir stehen mit den Iren zusammen, die erklärlicher Weise von der Betätigung englischer Weltbeglückung nicht entzückt sind. Wir suchen auch an einem Strang zu ziehen mit den Juden, die aus Rußland stammen

und die die Entente nicht lieben können, zu der jenes Reich gehört, das auf die niederträchtigste Weise die Millionen ihrer Freunde und Verwandten behandelt.

Und der Deutsch-Amerikaner fährt dann fort, auseinanderzusetzen, welche Wirkung es auf die Juden in den Vereinigten Staaten, die man jetzt noch mit den freiheitlichen Institutionen Frankreichs und Englands zu locken sucht und denen man womöglich ein späteres freiheitliches Rußland vorzuspiegeln sucht, machen müßte, wenn die pro-englischen Zeitungen in Amerika mit den üblichen Uebertreibungen vom Sieg des Antisemitismus im Deutschen Reiche berichten könnten.

*

Zwei fernere Meldungen sagen: Der vielbesprochene Beschluß der Budgetkommission des Reichstages, statistisch auch die Konfession der in den Kriegsgesellschaften Angestellten zu erforschen, wird wahrscheinlich gar nicht zur Verhandlung und Beschlußfassung im Plenum kommen, weil auch den Anhängern dieses Beschlusses die starken burgfriedlichen Bedenken zum Bewußtsein gekommen sind. So ist es auch zu verstehen, daß der bekannte freikonservative Parlamentarier Freiherr von Zedlitz jetzt diplomatisch in der „Post“ schreibt:

Der von dem Haushaltsausschusse des Reichstages angenommene Zentrumsantrag, wonach auch das Religionsbekenntnis der von den Kriegsgesellschaften Angestellten ermittelt werden soll, scheint nach den Aeußerungen der Zentrumspresse mit dazu bestimmt zu sein, festzustellen, ob auch Katholiken in einer ihrem Anteil an der Bevölkerung entsprechenden Zahl in jenen Kriegsgesellschaften angestellt sind. Falls dies, wie beinahe anzunehmen ist, nicht der Fall sein sollte, wird man darüber wieder die üblichen Paritätsbeschwerden zu gewärtigen haben. Zu solchen Querelen ist die Zeit aber wirklich nicht angetan. Weiter hat jener Antrag in den Kreisen der Judenschaft überaus starke Erregung hervorgerufen. Man sieht ihn dort als Ausfluß von antisemitischen Tendenzen und gegenüber der von den Juden in diesem Kriege überall betätigten vaterländischen Gesinnung geradezu als eine Beleidigung an. Es mag dahin gestellt sein, ob diese Auffassung zutrifft. Jedenfalls besteht sie und ist nur zu geeignet, in einer Zeit, in der wir alle Kräfte unseres Volkes zum Durchhalten zusammenfassen müssen, Zank und Streit und Verwirrung hervorzurufen. Auch unter diesem Gesichtspunkte erscheint es daher der Erwägung sehr wert, ob der Reichstag nicht besser täte, von der Forderung zur Ermittelung des Bekenntnisses der Angestellten der Kriegsgesellschaften ganz abzusehen.

*

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß bei den Urhebern des Antrages über statistische Erhebungen betr. die Zahl, die Gehälter und das Glaubensbekenntnis der im Kriegsernährungsamt und bei den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen nicht mehr allzuviel Neigung bestehen soll, die Frage im Plenum zu erörtern. Es ist zwar darüber noch keinerlei Entscheidung gefallen, aber von nationalliberaler Seite ist der Wunsch zu erkennen gegeben, daß man keinen großen Wert auf eine weitere Erörterung legt. Der Antrag ist allerdings vom Zentrum gestellt, und über die Haltung des Zentrums in dieser Frage verlautet bisher nichts. Die Mitteilung, daß sich der Senioren-Konvent heute damit befassen würde, um den Antrag unter den Tisch fallen zu lassen, eilt aber auf jeden Fall noch den Tatsachen voraus.

## Erneuerung oder Untergang?

Von **Franz Steiner**, Prag.

Unvergeßlich und unauslöschlich bleibt mir jener wunderbare Vortrag Martin Bubers im Verein „Bar Kochba“, als er in seiner prophetischen Art von der großen Erneuerung des Judentums sprach.

„... Ich meine mit Erneuerung, sagte er, durchaus nichts Allmähliches und aus kleinen Veränderungen Summiertes, sondern etwas Plötzliches und Ungeheures, durchaus nicht Fortsetzung und Verbesserung, sondern Umkehr und Umwandlung. Ja, gerade so wie ich für das Leben des einzelnen Menschen daran glaube, daß es darin einen Moment des elementaren Umschwungs geben kann, eine Krisis und Erschütterung und ein Neuwerden von der Wurzel bis in alle Verzweigungen des Daseins, gerade so glaube ich für das Leben des Judentums daran.

„... Es ist das Erlebnis des Menschen, dem sein Wesen und damit das Wesen der Welt neu geworden ist. Er ist derselbe geistbegabte Körper, der er war ..., aber seine Kräfte sind in der großen Erschütterung zur Einheit zusammengeschossen und es gibt keine Gewalt die der Urgewalt der Einheit gliche.“

Für Buber, den Seher und Durchleuchteten, ist die Erneuerung des Judentums keine Frage, sondern eine Gewißheit, wenn er auch über das Wie und Wann kein Wort der Ahnung und kein Wort der Vermutung wagt. „Wir wissen, daß es kommen wird, wir wissen nicht, wie es kommen wird. Wir können nur bereit sein.“

Für andere wie für mich ist diese Erneuerung eine Frage geblieben. Was keine Frage für mich mehr ist, ist dies, daß der Zionismus als Parteibewegung und als Tatsache die Erneuerung nicht gebracht hat und nicht bringen wird. Herzls großer Erneuerungs- und Schöpferwille zerbrach vor der Zeit. Der große Gedanke fand ein kleines Geschlecht. Das Volk war nicht reif und er starb verzweifelnd. Die Bewegung, die mit solchen Schwung und echtem Pathos begonnen, wurde nach seinem Tod zu einer Kolonisationsbewegung, ohne die wirkliche Umwertung und Umwälzung des jüdischen Geistes hervorgebracht zu haben. Die große Erneuerung blieb ein Traum....

Jetzt aber ist die große Erschütterung und damit die Erneuerung und Erweckung über alle Völker gekommen und wir fragen alle: Wird jetzt nicht auch das Endschicksal des jüdischen Volkes entschieden? Wird es eine Zukunft haben oder ganz verderben und sterben? Einstmals waren die Juden ein Herrenvolk, stolz, stark, gewaltig. Heute sind sie Sklaven, von Furcht beherrscht. Sklaven des Geldes, der Korruption, Heuchler und Philister oder aber gehetzte Flüchtlinge, die nicht leben und nicht sterben können. Wird nun nicht auch für sie das Entweder—Oder kommen? Neues Leben oder Untergang? Vieles, sehr vieles deutet eher auf Untergang. Wo man hinsieht und hinhört, begegnet man im Judentum bestenfalls einer nur allzubekannten Resignation, viel eher stößt man auf krasse Zweifel, auf Abkehr, völlige Preisgabe, Verrat und Feindschaft im eigenen Lager. Was soll da werden? Wo ist der Wille zum positiven Leben? Wo ist der Glaube an den Wert und die Zukunft des eigenen Volkes?

Und dennoch gibt es auch Anzeichen neuen Lebens. Heimlich warten und hoffen manche doch auch auf die große Tat, auf die innere Be-

# Feuilleton.

## 1. Chronika 1—12.

Von **Hedwig Caspari** (Berlin.)

Einer, den die Stille so umworben,
Daß für ihn das Leben abgestorben
Und ihm nichts mehr warm und wesensnah,
Ihm, den nichts mehr freute, nichts mehr kränkte,
Ward ein neues Leben — er versenkte
Tief sich in die heil'ge Chronika.

Menschen, die ihn längst vergessen hatten,
Und ihm lieb gewesen, wurden Schatten.
Aber starke, neue Menschen kamen,
Die sich paarten, zeugten und sich scharten.
Lebender als alle Gegenwarten
Wuchsen sie ihm auf aus ihren Namen.

Namen, nichts als Namen, — doch sie waren
Klingend ihm, wie brandende Fanfaren.
Andre wieder quollen in Vokalen
Ueberhitzt von schwülen Wohlgerüchen;
Doch auch solche voll von Widersprüchen
Und voll namenlos gehäuften Qualen

Waren unter ihnen; — und sie lohten
Auf im Born des Herrn. Doch manche boten
Sich ihm unbewußt und lieblich an.
Andre Namen wuchsen vielgestaltig
An zum Volk von Kriegern, und gewaltig,
Mehr denn zweiunddzwanzigtausend Mann,

Bogen sie, um für den Herrn zu streiten,
Manche stark, in offenen Grausamkeiten,
Manche tückisch, wie ein gärend Gift,
Andre wieder, die wie Pfeile schwirrten,
Doch dann kamen stille, milde Hirten. —
Und aus jener längst geschriebnen Schrift

Wuchs ihm Leben zu, so ungeheuer,
Daß in seinem schönen, starken Feuer
Menschen eigner Tage ihm verblaßten.
Und die Wandelnden im Weingelände
Wurden näher ihm, als seine Hände,
Die das alte Buch der Bücher faßten.

## Ein Stückchen grüne Erde.

### Reisebild aus Amerika.

Von **Schalom Asch.**

Eine ganze Nacht bin ich über Strecken bearbeiteter Felder gefahren, über Felder mit in Garben geschichtetem Korn und mit stehendem Hafer. Ich habe wohl bei Nacht die bearbeiteten Felder gar nicht gesehen, aber ich habe gewußt, daß sie sich jetzt unter der schwarzen Nachtdecke erholen und daß der Mensch seine Arbeit der Nacht anvertraut und sicher ist daß er am nächsten Morgen seine Felder vollgetrunken, gesättigt mit der Speise der Nacht wieder finden wird.

Am Morgen, als ich aufwachte, befand ich mich an den sandigen Ufern des Erie. Die Landschaft hat mich an meine Heimat in Polen, an der Weichsel, erinnert. Ein sandiges Ufer an einem gelblich-trüben Wasser, da und dort ein einsamer grüner Fleck am Ufer. Ueber den gelben Wogen stehen die einsamen Weiden und lassen ihre langen Zweige hinaushängen, wie geflochtene Mädchenzöpfe im Wind und in der Sonne; da und dort zeigt sich ein Häuschen; weiße Mauern, rote Dächer. Alleen von Aepfelbäumen und Alleen von Pflaumenbäumen ziehen sich meilenlang vor den Häusern und hinter den Häusern, genau wie in Polen; nur etwas fehlt — die armen Bauernkinder, die sich wie die jungen Schweine vor den Häusern in Polen herumwälzen. Trifft man hier ein Kind, das über die Dorfgasse geht, so ist es nett und rein gekleidet; rein gewaschen, mit einem weißen Halstuch, mit Büchern unter dem Arm, so geht es mit dem Frühstück in der Hand in die Schule. Und das hat so gar nicht zu der polnischen Landschaft gepaßt.....

Als ich die polnische Landschaft an den Ufern des Erie gesehen hatte, habe ich verstanden, warum meine Landsleute, die Polen, sich gerne im mittleren Westen festsetzen, wenn sie nach Amerika kommen; ich habe verstanden

eiung des Judentums. Unterirdisch, geräuschlos, aber nicht minder intensiv scheint sich auch im Judentum ein Umwälzungs- und Erneuerungsprozeß vorzubereiten. Noch ist es nur für feinste Ohren hörbar, für schärfste Augen erkennbar, daß auch das jüdische Volk vor seiner Tat steht, daß es sich besinnt, aufwacht, sich reinigt und neu wird. Furcht ist nicht mehr und nicht mehr Feigheit. Das große Beispiel des deutschen Volkes hat nirgends solches Verständnis gefunden wie im Judentum.

Aber es kommen nach solchen Augenblicken der Bejahung wieder Stunden des Zweifels. Da sinkt die frohe Gewißheit wieder zusammen und der graue Zweifel kriecht wieder hervor. Wird jetzt das jüdische Volk gesunden, wird es sich frei machen von der Sklaverei, wird es sich selbst überwinden oder verschwinden?

---

# Aus dem Berichte des österreichischen Konsuls in Jerusalem.

Dem soeben erschienenen Konsularbericht des k. u. k. Konsuls Friedrich **Kraus** in Jerusalem entnehmen wir die folgenden Stellen, die für uns nicht nur vom jüdischen, sondern auch vom österreichischen Standpunkt von Interesse sind:

**Allgemeine Lage.** Infolge des Krieges konnte im Berichtsjahre von einem Import oder Export kaum gesprochen werden. War schon mit Ausbruch der kriegerischen Ereignisse im Jahre 1914 der Handel der Reede Jaffa und damit jener Jerusalems und ganz Palästinas wie mit einem Schlage nahezu vollständig lahmgelegt worden, so verschärfte sich die Situation im Jahre 1915 dadurch noch mehr, daß auch Italien in die Reihe der kriegführenden Staaten eintrat und die syrisch-palästinische Küste auch nicht mehr von italienischen Handelsschiffen angelaufen wurde. Neben dem Warenverkehr war auch der Fremdenverkehr, welcher Jerusalem, wie Palästina überhaupt, jährliche sehr große Einnahmen brachte, im Jahre 1915 gänzlich lahmgelegt. Die Angehörigen der mit der Türkei kriegführenden Staaten, welche von der seitens der türkischen Regierung erteilten Bewilligung zur Aufnahme in den türkischen Staatsverband keinen Gebrauch machten, mußten das Land verlassen, so daß sich eine größere Auswanderung bemerkbar machte.

**Landwirtschaft.** Die Landwirtschaft hat im Berichtsjahre stark gelitten. Anfangs März traten in ganz Palästina Heuschreckenschwärme in einer seit mehreren Jahrzehnten im Lande nicht beobachteten Menge auf und die einige Wochen später zur Entwicklung gelangte Heuschreckenbrut richtete enormen Schaden an. Glücklicherweise war das Getreide um diese Jahreszeit bereits zum Teile eingebracht, so daß sich der Schaden hauptsächlich auf die Orangen-, Mandel-, Wein- und Gemüsepflanzungen erstreckte. Speziell die Orangengärten in der Küstenebene wurden zum großen Teile vernichtet, so daß die Ernte eine kaum nennenswerte war. Die sowohl seitens der Regierung als auch der Privaten zur Bekämpfung der Heuschrecken ergriffenen Maßnahmen ergaben nur sehr mäßige Erfolge. Sie scheiterten vor allem an der ganz ungeheuren Intensität der Schwärme und an deren gleichzeitigem Auftreten in fast allen kultivierten Landesteilen. Auch scheint das durch die Kriegsleistung der männlichen Bevölkerung stark reduzierte Aufgebot an Arbeitskräften und der durch vorherige Requisition von zur Bekämpfung der Plage notwendigen Materialien zu militärischen Zwecken entstandene Mangel an denselben die Wirksamkeit der Abwehrmaßnahmen stark beeinträchtigt zu haben.

Bekanntlich nimmt der Orangenexport mit einem durchschnittlichen Jahreswerte von 6 Millionen Kronen die erste Stelle im Ausfuhrhandel des Landes ein. Der durch die Heuschreckeninvasion verursachte Schaden, der sich durch die Vernichtung des Großteils der Ernte, teilweise Vernichtung der Bäume und verminderte Ertragsfähigkeit der geschwächten Bäume für die nächste Ernte, Arbeits- und Materialverlust und durch die Unmöglichkeit eines gewinnbringenden Exportes eines Teiles der geretteten Ernte auf dem Seewege ergab, dürfte mit 10 Millionen Kronen zu beziffern sein.

Neben der Orangenernte hat auch jene in Oliven und Mandeln, Trauben und Sesam infolge der Heuschreckenplage stark gelitten und ihr Ergebnis war nur ein ganz minimales. Aehnlich stand es um die Obst- und Gemüseernte.

Da sämtliche vorgenannte Landesprodukte gleichzeitig auch die Hauptnahrungsmittel der Stadt- und Landbevölkerung darstellen, ergaben sich für dieselbe große Verpflegsschwierigkeiten, zumal auch ein großer Teil des geringen Ernteertrages für militärische Verpflegszwecke vorweggenommen worden war.

**Handel.** Infolge der völligen Unterbindung der Ein- und Ausfuhr zur See beschränkte sich der Handel bloß auf den Warenumschlag im Lande selbst. Als die Vorräte an den wichtigsten Industrie- und Kolonialartikeln zu Ende gingen, wurde der Bedarf, wenn auch nur notdürftig, durch Einfuhr aus größeren Städten, Beirut, Damaskus, Aleppo 2c., wo noch größere Vorräte vorhanden waren, gedeckt. Die Preise der einzelnen Artikel gingen dadurch natürlich stark in die Höhe und es machte sich eine große Teuerung fühlbar. Andere Artikel wieder, wie jene der ausländischen Luxusindustrie, der lokalen Hausindustrie (insbesondere Devotionalien) und des orientalischen Kunstgewerbes waren zwar noch in größeren Quantitäten vorhanden, fanden aber infolge des durch den Krieg bedingten allgemeinen Notstandes und wegen des Wegfalles des Pilger- und Touristenverkehrs keinen nennenswerten Absatz.

**Verkehrswesen.** Trotz des im Laufe des Krieges ausschließlich unter Zugrundelegung militärischer Gesichtspunkte verfolgten und zurzeit noch nicht zum Abschluß gelangten Umbaues, beziehungsweise Ausbaues der syrisch-palästinensischen Bahnlinien, wird auch nach dem Kriege für den Handelsverkehr mit Palästina fast nur der Seeweg in Betracht kommen. Voraussichtlich werden sich bei den Verschiffungen mit Rücksicht auf die während des Krieges eingetretene Vernichtung von Frachträumen und auf den Warenandrang größere Schwierigkeiten ergeben, und dürften die Seefrachtsätze stark steigen. Vor dem Kriege war der günstigste und hauptsächlichste Transportweg jener via Triest, und er dürfte es unter gewissen Voraussetzungen auch bleiben. Als solche kämen in erster Linie die rechtzeitige Bereitstellung entsprechender Schiffsfrachträume, die Erstellung konkurrenzfähiger maritimer Frachtsätze und von Eisenbahnfrachtraten in Betracht, welche tunlichst weitreichende Relationen zwängen, nach Triest zu gravitieren.

**Winke und Ratschläge.** Abgesehen von den in den vorstehenden Abschnitten gegebenen orientierenden Mitteilungen allgemeiner Natur, lassen sich die Aussichten, welche sich nach Beendigung des Krieges auf kommerziellem und wirtschaftlichem Gebiete eröffnen werden, derzeit wohl kaum erschöpfend behandeln. Trotz der unvermeidlichen wirtschaftlichen Schädi-

---

warum die polnische Sprache in der Gegend des Erie so oft gehört wird. Alles, was sich in der alten Welt findet, findet sich in der neuen Welt, jedes Land der alten Welt hat hier in Amerika seine Schwesterlandschaft, und jede Nation, die herüber kommt, sucht in der neuen Welt die ihrer Heimat ähnlichen Landschaften. Demzufolge haben sich die Polen am Erie angesiedelt, die Deutschen beim Michigan-See, — und die Juden? Die Juden — in den schmutzigsten, brütendsten Gassen; in den alten Teilen der großen Städte.

Zwei Wochen mit der Bahn, drei Wochen mit dem Schiff über das Meer und noch drei Tage mit der Bahn in dem neuen Land, hat sich die Familie — Chane-Sarah mit ihrem Mann Nachman und den Kindern — geschleppt aus ihrem kleinen Städtchen in Kleinrußland, am Dniepr, in die große Stadt St. Louis, die am Mississippi im mittleren Westen liegt, um sich in der „Morgan"-Gasse niederzulassen, in der Nachbarschaft der Nigger und einen kleinen „Cleaning-Store" eröffnet, um die alten Hosen der Nigger zu reinigen und auszubessern.

Der Schneider ist sie, Cahne-Sarah, aus dem Städtchen Krementschug am Dniepr. Sie sitzt an der Maschine und „fixt" die Hosen, ihr Mann Nachman sagt zu mir mit einer halb verschämten Miene: „Nähen kann ich nicht, man hat mich nichts gelehrt." So ist er der bloße Esser; er ißt den Verdienst auf, den sein Weib durch Nähen erarbeitet.

Schon seit 12 Jahren wohnen sie in der Morgan-Gasse und sie hat in dieser ganzen Zeit nicht ein Stückchen grüne Erde gesehen; keinen Tropfen lebendigen Wassers, keinen Lufthauch der Felder gefühlt, so sitzt sie in der Morgan-Gasse, beim mit Spinnweben überzogenen Fenster und näht an alten Negerhosen, und der Mann Nachman ißt den Erwerb auf. Und so an Negerhosen nähend, hat sie noch Zeit gehabt acht Kinder in die Welt zu setzen: vier hat sie aus Krementschug mitgebracht, und vier hat sie hier bekommen. Zwei begraben und zwei sind aus dem Hause gegangen. Die „School Teachers" in Amerika sind schlechte Menschen, sie verlangen, daß die Kinder ohne Ausnahme rein gekleidet zur Schule kommen. So hat sie bei Tag die Hosen genäht und am Abend hat sie für die Kinder die Kleider gewaschen. So durch ganze zwölf Jahre, keine Minute hat sie Zeit gehabt zum Verschnaufen. Die ältesten zwei sind schon erwachsen, haben die High-School absolviert und sind irgendwo verschwunden. Einer ist ein Salesman in Chicago und der zweite fährt irgendwo in Amerika herum. Von beiden ist kein Wort zu hören — es ist Amerika.... Die vier übrigen sind noch zu Hause — so muß sie noch immer allein arbeiten, nur, sie weiß nicht recht, was es ist, aber etwas ist in der letzten Zeit mit ihr geschehen! Sie weiß nicht, woher das kommt.

„Zwölf Jahre" — sagte sie mir — „bei der Maschine gesessen" — und sie zeigt auf die abgerackerte Maschine an der Wand — „und es war gar nichts, man hat gelebt. Nur etwas nagt mir in der letzten Zeit stark am Herzen und die Füße brechen mir. Ich weiß nicht, woher mir das gekommen ist."

„Schon seit einem Jahr beklagt sie sich über das Herz" — setzt der Mann hinzu, der wie halb schuldig dabei steht, weil er wegen seiner Unfähigkeit nur ein Esser sein muß, kein „Operator" — „sie beklagt sich etwas über das Herz. Ich glaube, daß ihr das von einer Verkühlung gekommen ist."

„Der Doktor hat mir Herztropfen verschrieben, mir einundeinhalben Dollar für das bloße Anschauen abgenommen und Herztropfen verschrieben," — sagt sie zu mir, mit ihren fahlen, matten Augen, ihrem bleichen, eingefallenen Gesicht und dem eingeschrumpften Mund — „er verschreibt mir Ruhe, im Bett liegen, Spazieren gehen, frische Eier essen. Das ist mir der rechte Doktor! Schreibt mir im Bett liegen vor! Wenn ich im Bett liegen werde, wird er denn für mich die Hosen nähen?"

„Und wenn sie nicht näht, hab ich doch nichts zu essen" — sagt der Mann mit der halbschuldigen Miene und zupft sich die Haare aus seinem Bart.

gungen, welche auch Palästina infolge des Krieges nicht erspart blieben, dürfte derselbe doch keine allzulange anhaltende Krise im Gefolge haben. Die Konsumtions- und Produktionsfähigkeit des auf eine verhältnismäßig bescheidene Lebensführung und auf ein wenig entwickeltes und nicht kompliziertes inneres Wirtschaftsleben gestellten Landes dürfte rasch wieder die normale Höhe erreichen. Zweifellos wird die österreichisch-ungarische Monarchie, welche vor dem Kriege zu den Hauptlieferanten Palästinas gehörte, nach dem Kriege in erhöhtem Maße dazu berufen sein, den Export hierher zu pflegen. Es wäre schon jetzt an der Zeit, sich den hiesigen Importeuren durch Zusendung von Preiskuranten, Prospekten, Mustern 2c. in Erinnerung zu bringen. Sehr empfehlenswert wäre auch eine ehebaldige Geschäftsbereisung des Landes nach Beendigung des Krieges.

---

## Die vier Wächter.

Von **M. Ussischkin.**

Es war am 9. Ab, gegen Abend. Ich ritt auf meinem Esel durch die Vorstädte von Jerusalem gegen Osten. Zu beiden Seiten Ruinen, Hügel, Täler und Felsen. Vor mir stieg der Oelberg auf; ein Name, der all die Dichter Israels zu sehnsüchtigen Gesängen begeisterte. Nichts blieb von ihm übrig als der Name; fast der ganze Berg ist kahl, kaum ein Baum, ein Grasflecken zu erblicken.

Nichts als Felsen, Grabsteine und Gräber — die Gräber Israels: so tot wie die jüdischen Gemeinschaften Jerusalems. Ein Land der Gräber.

Als ich den Berg bestieg, rings die traurige Oede betrachtend, da träumte ich mich zurück in die fernen, vergangenen Zeiten, da das Land blühte und voll Leben war. Vom Gipfel, gen Westen erblickte ich Jerusalem an den Moriah gelehnt. Wo einst der Tempel sich stolz erhob, da steht jetzt die Omar-Moschee.

Im Weiterreiten geriet ich plötzlich in eine fruchtbare Oase in der Wüste, ein grüner Fleck mit Bäumen und Blumen und mit gepflegten Wegen. Inmitten ein freier Platz mit der Kirche der Rechtgläubigen, der russischen Christen.

Der alte Priester empfing mich freundlich und führte mich in seinen Garten. Er war wohl achtzig Jahre, hochgewachsen und trug das schlichte Gewand der russischen Priester. Sein Antlitz war sonnengebräunt und voller Falten; sein einfaches Benehmen war das eines Mannes, der viel in der Welt herumgekommen ist. Er zeigte uns den Wald, die Pfade, die Gebäude, die weinlaubumsponnenen Lauben, von wo aus das tote Meer in weiter Ferne sichtbar war. Einige Stunden weilte ich mit dem alten Russenpriester auf diesem wundervollen Flecken und lauschte seinen Worten. Er erzählte mir, wie alles, der Wald, die Wege, Häuser und Lauben durch seine Arbeit entstanden waren.

„Vor mehr als zwanzig Jahren kam ich von Kursk hierher. Hier fand ich diesen Platz, eine öde Wildnis, wie Sie den übrigen Teil des Oelbergs vor sich sehen. Ich ließ mich hier nieder und begann den heiligen Boden zu bearbeiten. Mit eigenen Händen schaffte ich die Steine fort und düngte die Erde; dann pflanzte ich jene drei Bäume mit dem köstlichen Blätterwerk. Wasser gab es hier oben nicht; so pflegte ich denn zweimal täglich, morgens und abends, ins Tal niederzusteigen und aus dem Siloah Wasser für meine Pflanzen heraufzuschleppen."

Dann, mit kindlichem Enthusiasmus: „Ich hegte und pflegte jeden Baum wie ein geliebtes Kind. Wenn einer gedieh, wie groß war meine Freude; verdorrte einer, so weinte ich. Stellen Sie sich mein Glück vor, als ich endlich mein Ziel erreichte. Meine Brüder aus Rußland besuchten mich und ermöglichten es mir, mein Heim zu verschönern. Und nun sehe ich die Früchte meiner Arbeit — nun sehe ich die Früchte meiner Arbeit." Diese Worte wiederholte er freudig, gläubig. Und dann, mit leisem Zittern der Stimme: „Wir Russen betrachten diesen Boden als heilig, wir, die treu an der Religion der Pravoslavs hängen. Wie glücklich bin ich doch, sein Wächter sein zu können. Ja, ich bin der Hüter von meines Volkes Ehre und seinem Glauben."

Das war der erste Wächter — der Russe.

*

Ein andermal ritt ich zu Pferde in Gesellschaft von Freunden. Wir bestiegen den Tabor. Die Szenerie war unbeschreiblich schön; zu unseren Füßen das Tal von Jesreel; im Osten die Jordanebene und der Tiberiassee; westlich die Küste des Mittelmeeres; im Norden der Hermon, im Süden Karmel und Gilboa. Der Tabor selbst ein schön bewaldeter Berg, reich an Erinnerungen.

Ueber uns Hinaufsteigenden thronte eine katholische Kirche. Am Gipfel angelangt, betraten wir ein großes, schönes Haus und das Oberhaupt der Vereinigung begrüßte uns wohlwollend. Vor uns stand ein katholischer Priester, groß, gesund und schön. Ein Deutscher aus Luxemburg, der Französisch und Deutsch gleich fließend sprach. Er ließ uns in ein großes Zimmer eintreten, dessen Wände mit Karten der Umgebung und Informationstabellen über die Geologie, Archäologie und Zoologie des Gebirges bedeckt waren. Modelle von Vögeln und anderen Tieren, die man in der Nähe gefunden hatte und seltene Exemplare von Bäumen und Pflanzen füllten den Raum: kurz, es war ein vollständiges Museum für Zoologie, Botanik und Archäologie, wohl geeignet, um daran die Geschichte und den gegenwärtigen Zustand des Gebirges kennen zu lernen.

Dann verließen wir das Haus und der gelehrte Priester zeigte uns zahlreiche Ausgrabungen am Gipfel des Berges und viele Denkmäler vergangener Jahrhunderte, bis aus den Zeiten der Richter. Er zeigte uns auch einige Schekel aus der Makkabäerzeit, die dort gefunden worden waren.

Dieser Priester lebt seit mehr als 30 Jahren auf dem Berge Tabor, ganz seiner Arbeit und der Wissenschaft hingegeben. Seine Nachforschungen haben die Gelehrtenwelt um viel Wertvolles bereichert und sein Werk gereicht seinem Volke und seinem Glauben zur Ehre.

Dies war der zweite Wächter — der Katholik.

*

Ich stieg am Norduser des Tiberiassees aus einem Fischerboot und befand mich in der kleinen Kolonie Tapcha.

Ein Garten Eden hätte das Ufer des Tiberiassees in seiner natürlichen Schönheit, mit seinem warmen Klima, seinem fruchtbaren Boden werden können. Aber das ganze Land war öde und verlassen; der Segen war zum Fluch geworden. Kein Leben, keine Arbeit zu sehen; das Fieber, vom Elend begünstigt, herrscht hier. Tapcha ist eine Lichtpunkt in der Wildnis, ein Ort, wo die Segnungen der Arbeit den Fluch der Vernachlässigung zunichte gemacht haben. Glücklich, zufrieden und gesund sind die Einwohner von Tapcha.

An des Wassers Rand erhob sich ein zweistöckiges Haus, mitten in einem Garten. Aus der Tür kam uns ein hochgewachsener Mann

---

„Man hat uns in Krementschug gesagt, bevor wir hergekommen sind, daß hier in Amerika so eine Society ist, die jedem gibt, was er will — ein Stückchen Erde umsonst, man macht ihm eine Farm . . . Schon zwölf Jahre frag ich nach dieser Society und niemand kann mir sagen, wo sie ist. Einer sagt, sie ist in New York, ein zweiter in Kalifornien. Können Sie mir nicht sagen, wo die Society sich befindet?"

„Fortwährend erinnerst du dich an diese alte Geschichte!" — sagt der Mann — „was brauchst du das? Was nützen dir ein paar Ochsen? Was wirst du mit ihnen tun?"

„Was denn, weiter bei der Maschine sitzen, und das Herz soll drücken und die Füße sollen brechen? Darum hab ich mich müssen schleppen von Krementschug über die Meere, über die Bahnen und die Heimat verlassen müssen? Amerika! Das hab ich doch in Krementschug auch gehabt und noch ein wenig Luft zum Atmen, Wasser, den Dniepr. O, wie gut käm Dir ein Stückchen Erde, eine kleine Wiese, am Wasser, wie in Krementschug! Für die Maschine hab ich keine Kraft. Aber die Erde — es ist doch eine leichte Arbeit, und man wird dabei gesund, sagt man. Wenn man frische Kuhmilch trinkt, wird man am Herzen gesund. Vielleicht gibt es doch so eine Gesellschaft, die sich einer armen Jüdin annehmen wird, die ihr Herz und ihre Füße bei der Maschine verloren hat und wird sie hinaus aufs Land setzen? Wenn es die Leute sagen, muß doch etwas wahres dran sein . . und, bei meinem Leben, es möcht mir gebühren, ich hab es ehrlich verdient; zwölf Jahre abgedient in der Fron bei der Maschine, da möcht mir schon im dreizehnten Jahr das Recht auf ein Stückchen grüne Erde zustehen, wo ich mir mein zerbrochenes Herz wieder heilen kann. Schauen Sie sich um nach der Society, tun Sie ein gutes Werk!"

Ich habe der Frau zugesagt, mich wegen der Society umzuschauen, die jedem ein Stückchen grüne Erde gibt, und ihr davon wissen zu lassen. Ich habe viel nachgefragt und am Ende habe ich gefunden, daß so eine Gesellschaft existiert, die jedem ein Stückchen grüne Erde gibt zum Ausruhen von der schweren Arbeit. Aber — nicht im Leben . . . . . . nach dem Tod ist für jeden ein Stückchen grüne Erde bestimmt . . . . .

Soll ich es der Frau mitteilen?

Übersetzung aus dem Jiddischen.

---

## Literatur.

**Erez Israel.**
Mitteilungen des Hauptbüros des Jüdischen Nationalfonds. Heft 1, September 1916.

Langsam will es Morgen werden auf der bluttriefenden Erde. Langsam erwacht das Bewußtsein und die Gedanken wollen wieder an den lichten Abend anknüpfen. Auch dieses Büchlein ist ein Erwachen und Besinnen. Waren wir nicht im Jahre 1914 vor dem Kriege auf dem Wege, durch tieferes Verständnis der Ziele und Mittel zur Kolonisation Palästinas von den kleinen, nicht immer planvollen Anfängen zu großzügiger, zielbewußter Arbeit überzugehen? Der Wiener Zionistenkongreß hatte dem Jüdischen Nationalfond die Verpflichtung auferlegt, ein System der Wirksamkeit in Palästina auszuarbeiten und eine gründliche Diskussion zu veranlassen. Dies sollte hauptsächlich durch Herausgabe von Monographien geschehen. Der Ausbruch des Krieges vereitelte jedoch diese Arbeit und erst jetzt konnte durch Herausgabe des ersten Heftes vorstehender Mitteilungen der abgerissene Faden wieder aufgenommen werden. Weitere Hefte sollen folgen, welche ebenfalls die wichtigsten Fragen der Kolonisation Palästinas mit Rücksicht auf den Jüdischen Nationalfond wie Landkauf, Arbeiterfrage, Arbeits- und Okkupationsgenossenschaften, Heimstättenfrage, Erbpacht und Privateigentum u. dgl., aber auch die Frage der Organisation der Mittel und Kräfte in der Diaspora zum Gegenstande haben sollen. Dem wird auch das vorliegende Heft von 96 Seiten gerecht. In hübscher Ausstattung enthält es neben einer orientierenden Einleitung eine grundlegende, fein durchdachte und übersichtliche Abhandlung über die Palästinaarbeit von Nehemia de Lieme, Präsidenten des Niederländischen Zionistenbundes, einen populärwissenschaftlichen Aufsatz über die praktischen Vorteil der Erbpacht von Ing. Agr. J. Oettinge

ntgegen, das Antlitz sonnverbrannt, mit lan-
em weißen Bart, weiß gekleidet. Voller Würde war sein Wesen, einem Patriarchen aus ferner Zeit ähnlich. Es war der protestantische Priester, der die Kolonie Tapcha am Norduser des Tiberiassees gegründet hatte.

Vor 30 Jahren hatte er sein Heimatland, Deutschland verlassen. Zuerst ließ er sich östlich des Jordans nieder und lebte dort 20 Jahre mit den Arabern, lernte ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche kennen, bis er selbst einem eingeborenen Araber gleich wurde. Bald gewann er großen Einfluß auf die Araber und wurde von ihnen mit großer Ehrfurcht behandelt. Dann überschritt er den Jordan und siedelte sich im Norden Galiläas an.

Er kaufte ein Stück Land in dieser Einöde und fing an, es zu bebauen, Weinberge und Gärten anzulegen, bis er das Fieber ausgetrieben hatte. Nach und nach kamen einige Araber und Deutsche hinzu, die sich gleichfalls ansiedelten; jetzt leben sie beisammen und bebauen die Felder der Kolonie.

Rings im Lande ist sein Namen und sein Werk gepriesen und geehrt. Er lebt dort als Wächter von seines Volkes Ehre und Religion.

Der dritte Wächter war dies — der Protestant.

*

Und wieder war ich in Jerusalem. Es war am Freitag nach dem Mittagmahl, als ich das Oberhaupt der Jerusalemer Juden — den Chacham-Baschi — besuchte, den von der Regierung anerkannten Repräsentanten der Judenheit. Er hatte große Macht und genoß alle Privilegien der christlichen Gemeindeoberhäupter.

Durch ein Gewirr von engen, winkligen, schmutzigen Gäßchen ging es zur Residenz des Chacham-Baschi — einem kleinen zweistöckigen Haus. Ueber die schmutzigen Stufen gelangte ich in ein enges Zimmer, in dem gerade eine Magd den Fußboden wusch. Meine Hosen hochhaltend, um sie vor Beschmutzung zu schützen, ging ich auf das Zimmer des alten Chacham-Baschi zu. Ich fand ihn auf einem Bett mit roter Decke sitzend. Er war bereits über neunzig Jahre alt und furchtbar schwach. Sein Antlitz war gewiß einmal schön gewesen. Jetzt zitterten seine Hände und seine herabhängende Unterlippe machte sein Sprechen unverständlich.

Das war das Oberhaupt der jüdischen Gemeinde in Jerusalem.

Ich begann über verschiedene jüdische Fragen mit ihm zu reden, konnte aber keine klaren Antworten von ihm erzielen. Dann fragte ich: „Warum genießen die Juden so wenig Achtung in Palästina, wenn die türkische Regierung ihnen die gleichen Rechte zugesteht wie andern fremden Einwohnern, wenn Ihre eigene Macht so groß ist wie die der Oberhäupter anderer Religionen und die Juden zwei Drittel der Gesamtbevölkerung Jerusalems ausmachen?“

Auf alle meine heftigen Fragen hatte er nur die eine Antwort, die er in seiner sephardischen Aussprache murmelte: „Wir sind im Golus, wir sind im Golus.“

„Aber“, fragte ich, „warum sind wir im Golus? Ist das nicht unsere eigene Schuld?“

Er wußte darauf keine Antwort und ich fuhr fort:

„Sie selbst sind alt und haben nicht mehr die Kraft zu arbeiten, aber Sie haben einen Sohn, der Ihre Stelle einnehmen kann oder andere Männer, wenn Sie sie nicht mehr ausfüllen können.“

Der alte Mann sah mich aus seinen trüben halbverschlossenen Augen an und sagte nichts.

Ich fuhr fort: „Wenn Sie, das Oberhaupt der Gemeinde, sich nicht um die Ehre und die Rechte der Juden kümmern, was können Sie dann von andern erwarten?“

Und wieder murmelte der alte Mann: „Wir sind im Golus, wir sind im Golus.“

Keine andere Antwort konnte ich von ihm erlangen.

Und dies war der vierte Wächter — der Jude.

---

endlich einen Artikel des Dipl. Ing. Salomon Kaplansky, in welchem derselbe auf Grund von Tatsachen und wissenschaftlichen Berechnungen das Märchen von der ungenügenden Größe Palästinas widerlegt. („Die Ansiedlungskapazität Palästinas“), Anregungen und Mitteilungen über Gemüsebau in Palästina, Literatur der Kolonisation und Nationalfondbewegung sowie eine liebevolle Abhandlung über die Eltern unseres verewigten Führers D. Wolffsohn von Abraham Robinsohn schließen das interessante, mit feinen Illustrationen versehene Werkchen.

Der erste Schritt zur Wiederaufnahme der Aufklärungsarbeit, die der nationale Besitzergreifung unseres alten Heimatlandes vorangehen muß, ist getan. Keine Zeit ist mehr zu verlieren. Bald wird hoffentlich der Morgen des Völkerfriedens anbrechen und dann müssen wir bereits wissen, was wir wollen. Nur der klarste, ungebrochenste Wille kann es ermöglichen, daß der große Moment nicht ein kleines Geschlecht finde.

Dr. Hugo Löw.

---

**„Steht das im Gebetbuch?“ fragte Esther erstaunt. „Ja. Sie sehen, Sie kennen unser eigenes Rituale nicht, während Sie alles Nichtjüdische bewundern: Verzeihen Sie meine Offenheit, Fräulein Ansell, aber es gibt viele unter uns, die von italienischen Antiquitäten schwärmen, aber im alten Judentum nichts Poetisches finden können. Sie lauschen voller Eifer Dante und verachten David.“**

Aus dem Roman „Kinder des Ghetto“ von J. Zangwill.

# Rundschau.

## Leere Versprechungen der rumänischen Regierung.

„Rjetsch“ berichtet aus Bukarest, alle Anzeichen sprächen dafür, daß die rumänische Regierung eine Aenderung in der Haltung zur Judenfrage beabsichtige. Die Gesandten Englands und Frankreichs haben der rumänischen Regierung nahegelegt, daß eine weitere Verfolgung der bisherigen Judenpolitik in den verbündeten Ländern und im neutralen Auslande unangenehm berühren müsse. Die rumänische Regierung gab die Versicherung ab, daß die Juden in den besetzten Gebieten der Bukowina und in Siebenbürgen sämtliche Rechte der übrigen Nationalitäten genießen werden. Dieses Versprechen hindert die rumänische Regierung aber keineswegs daran, daß sie im eigenen Lande den Judenverfolgungen und -mißhandlungen die Zügel schießen läßt.

## Warum schweigt die französische Presse?

„American Jewish Chronicle“ berichtet aus Paris: In der „Tribune Parlamentaire“ schreibt Justave Rouanet: „Warum schweigen die Korrespondenten der russischen Presse und die französischen Blätter über die jüdische Frage, welche so viele Leiden in Rußland verursacht. Erlaubt der russische Zensor nicht den Abdruck von Berichten über die jüdische Lage?

Das gewiß nicht, denn die liberalen Blätter und sogar die Organe der Oktobristen, bringen zahlreiche Artikel über diese Frage. Die Verteidiger der Entente in den neutralen Ländern wissen nicht, wie sie dieses Zurückhalten von Nachrichten erklären sollen. Durch unsere Gleichgültigkeit rufen wir einen schlechten Eindruck in zahlreichen jüdischen Kreisen hervor, in denen, wie beispielsweise in New York, die Verfolgungen, denen ihre Glaubensgenossen in Rußland ausgesetzt sind, ein schmerzliches Echo finden. Glaubt man, daß es Rußland oder uns gleichgültig sein kann, die Sympathie des jüdischen Proletariats in New York und der großen jüdischen Kaufleute und Bankiers auf der anderen Seite des Ozeans zu verlieren?“

„Ja,“ meint das „American Jewish Chronicle“ dazu, „die Pariser Juden haben auch lange Zeit hindurch die gleiche Frage wiederholt, aber wir wissen die Antwort darauf aus eigener Erfahrung. Die französische Presse schweigt aus dem gleichen Grund, aus dem ein Teil der amerikanischen und englischen Presse alle Nachrichten über die Juden in Rußland unterdrückt. Die russische Regierung stopft die Mäuler zahlreicher Zeitungen in der ganzen Welt mit ihrem Gold, und sie tut das auch gar nicht nur in jüdischen Angelegenheiten, aber die Juden leiden unter diesen Zuständen am meisten.“

## Protopopow und die Judenfrage.

Nach einer Mitteilung der „Rußkija Wjedomosti“ soll der neue russische Minister des Innern geäußert haben, daß er die Absicht habe, an die Judenfrage als an eine seiner ersten Aufgaben heranzutreten. Er hat allerdings im Ministerrat auch gleich den Antrag gestellt, eine besondere Komission für die Judenfrage einzusetzen, als deren Leiter er den Fürsten Wolkonsky und Stremouchow empfohlen hat. Die erwähnte Moskauer Zeitung erinnert ferner daran, daß Protopopow, der als Mitglied der russischen Parlamentsdelegation vor kurzem in Paris und London war, bei seiner Rückkehr erklärt habe, daß die ungerechte Behandlung der Juden von den schädigendsten Folgen für den russischen Staat sei hinsichtlich seiner Finanzwirtschaft und seiner Anleihen auf dem internationalen Geldmarkte.

## Die Juden an der Warschauer Universität.

Der Universitätskalender enthält interessante Daten über die Frequenz der Juden an der Universität. Die juristische Fakultät wird von 60, die philosophische von 14, die naturwissenchsaftliche von 66, die medizinische von 355 und die pharmazeutische von 26 jüdischen Hörern besucht. Im allgemeinen besuchen 521 Juden die Universität. Sie bilden 46% der allgemeinen Zahl der Hörer.

## Die Paßfrage zwischen Amerika und Rußland.

Diese Frage hatte bekanntlich seinerzeit dazu geführt, daß der Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten seitens Amerikas nicht erneuert worden war, weil Amerika verlangt hatte, daß die russische Regierung allen amerikanischen Untertanen, auch denen jüdischer Konfession den Aufenthalt im Zarenreiche gestatten müsse. Nachdem nun durch russische Agenten die Stimmung in den Vereinigten Staaten nachdrücklich beeinflußt und die amerikanische Handelswelt immer wieder darauf hingewiesen worden ist, welche großen Vorteile ein solches Handelsrecht für sie bedeuten würde, scheint es, daß Amerika geneigt ist, die Interessen seiner jüdischen Bürger zu opfern und der Erneuerung eines Handelsvertrages auch dann zuzustimmen, wenn den amerikanischen Juden weiterhin der Aufenthalt in Rußland verwehrt wird.

## Ein jüdischer General in Amerika.

Präsident Wilson hat den Colonel Charles H. Lauchheimer aus Baltimore zum Brigade-General befördert und ihn gleichzeitig zum Inspektor des Marine-Korps ernannt. Die Bestätigung dieser Ernennung durch den Senat gilt als sicher und damit wäre ein Jude zur höchsten Stelle in diesem Teile der amerikanischen Wehrmacht gelangt.

## Die griechischen Juden gegen Venizelos.

Der Salonikier Korrespondent des Corriere della Sera bestätigt, daß die Mehrzahl der griechischen Offiziere und Soldaten, wie auch die israelitische und mohammedanische, ja sogar die griechische Bevölkerung von der ententefreundlichen venizelistischen Erhebung nichts wissen wolle.

# Aus der zionistischen Bewegung.

## Zionistisches Distriktskomitee.

Treffpunkt der Zionisten Prags: **Kaffee Central**, Prag, Graben. Dortselbst ist eine Nationalfondbüchse vorhanden und wird auf Verlangen vorgewiesen.

**Sitzungsbericht.** 43. Sitzung vom 24. Oktober 1916.

1. Die neuen Lokalitäten werden vom 5. November a. c. in der Tuchmachergasse Nr. 34 sein.

2. Der jüdische Volksverein in Prag nominiert als Delegierte für den Distriktstag die Herren: Norbert Meißner, S. Lissau, Moritz Löwy, Viktor Kohn.

3. Der Volksverein „Theodor Herzl" in Reichenberg nominiert als Vertreter für den Distriktstag Herrn Dr. B. Berka.

## Palästina-Hilfsfond für die jüdischen Kolonien.

Durch Julius Singer, Sarajevo: Sammlung der zionistischen Mädchenvereinigung „Moria" in Sarajevo 467.—. Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß" (3. Ausweis), Ortsgruppe Bielitz 145.93, Leopold Blum, Wien 100.—, Rudolf R. v. Kahler, Wien 100.—, Verbindung „Judäa", Lemberg, in Erfüllung ihrer Pflichten als 7. Rate 100.—, Sammlung des Tempelvereines „Bet-Hakneseth" III. Unt. Viaduktgasse 13 durch Neure-Jehuda, Wien 90.—, A. L. P. für die hungernden Arbeiter 80.—, Oblt. Isak Barbag 62.—, Präsident Julius Blum, Wien 40.—, Sammlung d. Ass.-Arzt Dr. A. J. Mayer i. Felde 37.—, durch E, F. G. Kohorn in Pola 32.—, Sammlung Ascher Buchbinder, Gliniany 17.50, durch E. F. W. Schwarzer i. Felde: Kadett Siegmund Hoch 17.—, Einj. Freiw. des J. R. 84 13.—, Oblt. Eugen Brichta i. F. 10.—, Fähnrich Josef Färber 10.—, Sammlung d. Frau Stationschef Clara Kauder in Braunau i. B. 10.—, Anny Pereles, Wien 10.—, Sammlung Ch. Händel, Bolechow 8.—, Komm.-R. Julius Richter, Brüx 5.—, Dr. Ludwig Riesz, Wien 4.—, Frl. Adela Krieser 3.—, Dr. Otto Wertheimer, Wien 3.—, durch Dr. M. Geyer, Dobromil: Ign. Rapp, Losoncz 2.—, Chaim Simche Jakob, Nadworna, Josef Jakob 1.—, A Frey 1.—. Summa K 1392.43

Selbstbesteuerung: Sammlung Frau Dr. Rozia Weindling-Singer (Bukowina): Dr. Rozia Weindling-Singer, Regina Weindling, Löbl Rakower, Josef Caraco à 4.—, Dora Rabinowitz 2.—, zus. 18.—, Salomon Oberländer, Wien 4.—, Dr. A. Schw. (Oktober) 2.—, Summa K 24.—

| | | |
|---|---|---|
| Eingegangen bei der Sammelstelle Oesterreich des jüdischen Nationalfonds (s. Jüd. Ztg. Nr. 35—41) | K | 660.62 |
| Summa | K | 2.053.05 |
| Gesammelt durch das Zionistische Distirktskomitee für Böhmen in Prag (s. „Selbstwehr" Nr. 34—38 | K | 604.20 |
| | K | 2.657.25 |
| früher ausgewiesen | „ | 30.904.07 |
| Somit bisher | K | 33.561.32 |

# Lokale Chronik.

## Vortragszyklus Max Brod im Klub jüdischer Frauen und Mädchen.

Mittwoch, den 23. Oktober hielt Max Brod im Saale der Beerdigungsbrüderschaft den ersten Vortrag aus dem Zyklus „Geschichte der Volkswirtschaft für die jüdische Frau". Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft durch die Präsidentin des Klubs Frl. Nelly Thieberger, führte Dr. Brod einleitend aus, daß er die diesjährige Vortragsreihe als Fortsetzung der im Vorjahre im Klub deutscher Künstlerinnen gehaltenen über die Grundströmungen in der modernen Literatur aufgefaßt wissen wolle; denn der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Geist sei unverkennbar, trotzdem die materialistische Geschichtsauffassung, die an den Beispielen ihrer Begründer: Marx und Engels eingehend charakterisiert wurde, dies leugne. Dr. Brod entwickelte bei der Besprechung dieses Problems seine eigene Auffassung, die zwischen der extrem-materialistischen und der spiritualistischen (die Brüder Max und Alfred Weber, Werner Sombart) steht. Nach manchen interessanten und gedankenreichen Exkursen, welche die Probleme der ostjüdischen Flüchtlinge, des Zionismus, der Frauenfrage, der Presse usw. mit dem eigentlichen Vortragsthema in überraschenden, aber einleuchtenden Zusammenhang brachten, ging Dr. Brod zum ersten Abschnitt des Zyklus: Geschichte der Volkswirtschaft im Altertum über. Im Anschluß an die Besprechung der jüdischen Agrargesetzgebung durch Moses streifte der Vortragende auch die moderne Bodenreformbewegung.

Man darf feststellen, daß die Vorträge Max Brods im Klub jüd. Frauen und Mädchen zu den anregendsten Veranstaltungen gehören, die für diesen Winter in Aussicht stehen. Eine Fülle geistvoller Belehrung geht von ihnen aus.

**Kriegsbeförderungen.**

Einj. Freiw. Zgsf. Dr. Otto Parkus aus Smichow wurde zum Fähnrich i. d. R. beim F. H. R. Nr. 5 befördert.

**Verlobungen.**

Oberkantor B. Guttmann hat sich mit Fräulein Anny Roubiček vermählt.

Frl. Franze Nettl, Tochter des Großindustriellen Herrn Isidor Nettl, Prag-Roth-Retschitz, hat sich mit Herrn MUDr. Paul Gerstl, derzeit k. k. Ass.-Arzt L. J. R. 6, in Budweis, verlobt.

**Im Kriege gefallen.**

Den Heldentod fand am 14. Oktober an der Südwestfront Leutnant Ferdinand Black, Besitzer des Militärverdienstkreuzes 3. Kl. mit der Kriegsdekoration, Mitglied des Vereins jüd. Hochschüler „Bar-Kochba" in Prag, des Jüd. Turnvereins in Prag und Führer im Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß" in Prag.

**Sterbefälle.**

Hier verschied Herr Eduard Bermann, Vorstandsmitglied des Zentralvereines kaufmännischer Agenten. Wiederum ist uns einer unserer Streiter durch den Tod entrissen worden. Eduard Bermann erwarb sich durch sein rechtschaffenes, aufrichtiges und liebenswürdiges Wesen die Sympathie aller, die je mit ihm in Fühlung kamen. Wohltun und sich um das Schicksal anderer zu kümmern, nahm einen großen Teil seines arbeitsreichen Lebens in Anspruch. Bermans warm emfindendes Herz führte ihn auch in unsere Reihen und als Ausschußmitglied des Jüd. Volksvereines äußerte oft seine Freude darüber, mitarbeiten zu können für das jüdische Volk. Sein grenzenloser Idealismus half ihm über alle Fährnisse des Lebens hinweg. Wir wollen Eduard Bermann stets ein treues Gedenken bewahren. N. M.

Einj. Freiw. Zgsf. Karl Steiner, Mitglied der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag, erlag in Radom einer tückischen Krankheit.

Hier starb Herr Emil Stransky, Fabrikant, Mitchef der Firma Mich. Stransky, Smichow.

Hier starb Frau Jenny Ronsburger, geb. Lederer, Gattin des Herrn Max Ronsburger in Prag.

In Kgl. Weinberge starb Frau Adelheid Guttmann, geb. Fischer, nach kurzem schweren Leiden im Alter von 62 Jahren.

Hier starb Frau Mathilde Pick.

Hier starb Frau Katharina Pick in ihrem 96. Lebensjahre.

In ihrem 64. Lebensjahre starb hier Frau Marie Kohn, geb. Holzer.

Infolge einer tückischen Krankheit starb Herr Julius Mahler, Landsturmmann aus Prag.

**Gesuchte Flüchtlinge.**

Minna Grünfeld, Horodnica, Bez. Horodenka, Galizien, derzeit in Drahowitz 150, Bez. Karlsbad: ihren Kousin Isak Rosenrauch, Flüchtling aus Horodnica, Bez. Horodenka, Galizien.

# Aus den Gemeinden.

**Amschelberg.** Hier starb in ihrem 90. Lebensjahre Frau Anna Klinger.

**Brüx.** Cand. phil Leo Karpeles, Lt. Inf. Reg. Nr. 92, erhielt das Signum laudis.

**Brüx.** Hier verschied nach kurzem Leiden Herr Abraham Spitz, Privatier.

**Brüx.** Unser Rabbiner Herr Professor Dr. Adolf Biach feierte am 2. November das Jubiläum seiner 25jährigen Amtswirksamkeit. Herr Prof. Dr. Biach hat sich während dieser Zeit die Liebe und Verehrung seiner Gemeinde im weitesten Maße erworben. Nicht nur als Prediger und Seelsorger, sondern auch als Schulmann hat Dr. Biach segensreich gewirkt und große Anerkennung geerntet. Auch als Schriftsteller hat Dr. Biach einen guten Namen; sein Lehrbuch der jüdischen Geschichte wird an vielen Anstalten Oesterreichs und Deutschlands verwendet. Auch auf anderen Gebieten, insbesondere der deutschen Literatur, betätigte er sich vielfach. Seine Predigten, die im Druck erschienen sind, können als mustergültig hingestellt werden.

**Dobříš.** Kadett-Asp. Leo Glück, Sohn des Herrn Josef Glück, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet.

**Dux.** Einj.-Freiw. Leo Bergmann, Inf.-Reg. 92, wurde außertourlich zum Fähnrich ernannt.

**Gablonz.** Hier starb Herr Ernst Klausner, k. k. Professor am Staatsrealgymnasium im 28. Lebensjahre.

**Graslitz.** Emanuel Bräutigam, Fähnrich im L. J. R. 7, wurde mit der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

**Mies.** Zugsf. Alfred Weisl, Sohn des Herrn Oberlt. M. Weisl, wurde zum Fähnrich befördert.

**Pilgram.** Hier starb in ihrem 33. Lebensjahre Frau Fanny Fleischl, geb. Deutsch, Gattin des Herrn Ignaz Fleischl.

**Podersam.** Fähnrich Karl Löbl erhielt als zweite Kriegsauszeichnung die Silberne Tapferkeitsmedaille.

**Raudnitz.** In Wien verschied Frau Charlotte Weinberg, Gattin des Herrn MUDr. Hermann Weinberg, gewesenen praktischen Arztes in Raudnitz.

**Rokytzan.** Im Reservespital in Klattau starb Herr Otto Goldscheider, Sohn des Herrn Markus Goldscheider, Miroslau.

**Saaz.** Herr Ludwig Joffe, Hopfenhändler aus Saaz ist in Kgl. Weinberge gestorben.

**Schlan.** Hier starb Herr Josef Taussig, 82 Jahre alt.

**Saaz.** Der „Saazer Kreisbote" schreibt: Das hiesige Hilfskomitee, das seit 2 Jahren in anerkennenswerter und anerkannter Weise für die durch das harte Schicksal in unsern Bezirk getriebenen Kriegsflüchtlinge aus den österreichischen Kriegsgebieten sorgt, hat eine seiner schönsten Einrichtungen am Beginne des Schuljahres getroffen. Für die Flüchtlingskinder, die hiesige Schulen besuchen, wurde ein Freitisch errichtet. Die ersten Mittel hierzu brachte das Komitee durch freiwillige monatliche Beiträge der isr. Kultusgemeindemitglieder auf. Aber nicht nur Flüchtlingskinder erhalten dadurch täglich unentgeltlich den Mittagtisch, sondern auch eine Anzahl armer Kinder aus der Umgebung ohne Unterschied der Konfession. Beim Freitisch werden die Mahlzeiten in gleicher Weise jüdischen und christlichen Kindern gewährt und nur mit Rücksicht auf Flüchtlingskinder, für die ja zunächst zu sorgen war, wird die Kost rituell bereitet. Für die schmackhafte Zubereitung der Kost sorgen Saazer Damen, von denen täglich zwei die Aufsicht führen und sich auch bei der Zubereitung der Speisen beteiligen. Auch wir erkennen die Größe der Leistung an und erwarten, daß sich diese Einrichtung der Förderung und Unterstützung in aller Weise ohne Unterschied der Konfession erfreuen wird. Spenden für den Freitisch nimmt der Obmann des Hilfskomitees Herr Eduard Kohn entgegen; die Gewährung des Freitisches ist für Schüler und Schülerinnen vom Rabbiner, Herrn Prof. Dr. Stern, zu beanspruchen.

**Saaz.** Oberlt. Franz Mendl, in einem Art.-Reg., wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

**Tachau.** Lt. Georg Fröhlich, Sohn des Neuhäusler Kaufmannes Martin Fröhlich, erhielt als zweite Kriegsauszeichnung die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

**Teplitz-Schönau.** In Ullersdorf starb in seinem 72. Lebensjahre Herr Peter Herrmann, Privatier aus Kolin.

**Weipert.** Herr Max Löwi erhielt das Eiserne Verdienstkreuz.

**Zilina.** Hier starb Herr Ignaz Sojka und wurde in Neustraschitz begraben.

קרן קימת לישראל

## Jüdischer Nationalfond.

**„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.**

An diese Adresse — **ohne Angabe der Gasse etc.** — **sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.**

**Geldsendungen** an dieselbe Adresse. **Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine stehen zur Verfügung.**

**In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.**

## Geldeingang für den JNF und verwandte Zwecke.

Vom 13. bis 20. Oktober 1916 aus:

| | | |
|---|---|---|
| Inneröfterreich | K | 2736.74 |
| Böhmen | K | 1972.14 |
| Galizien | „ | 1705.23 |
| Aus dem Felde | „ | 1175.98 |
| Mähren—Schlesien | „ | 700.44 |
| Südslavische Länder | „ | 538.— |
| Russisch-Polen | „ | 322.78 |
| Bukowina | „ | 18.— |
| Summe | K | 9169.31 |
| N.-F.-Spenden | „ | 6456.35 |
| Diverse andere Spenden | „ | 2712.96 |
| **Summe der NF.-Spenden im Jahre 1916** | **K** | **170.326.18** |

Eingang vom 19. Oktober bis 25. Oktober 1916.

**Allgemeine Spenden.**

Aus dem Felde. Leo Goldmann (d. „Makkabi“, Prag) 6.—
Lt. E. Deutsch 10.—
Lt. J. Klein 10.—
Lt. H. Stern 10.—
Lt. P. Herzfeld 10.—
Fähnr. F. Stern 10.—
Fähnr. Julius Figdor 10.—
zus. K 60.—, gespendet statt Thoraspenden zu Rosch Haschonoh (ges. d. Lt. Hugo Stern, Pferdespital, Tivat, Süd-Dalmatien).
Prag. Sigmund Thein 10.—
Otto Brod —.74
Leopold Mahler, Kgl. Weinberge 10.—

Summa K 86.74

**Baumspenden.**

Aussig. Max Grzyb u. Frau, Eltern d. gefallenen Helden Lt. JUC. Moritz Grzyb, 3 B.; Cand. Phil. Siegfr. Grzyb, Bruder d. gefallenen Helden Lt. JUC. Moritz Grzyb 2 B.; MUC. Otto Kohorn aus Prag, Bundesbruder u. Freund d. gefallenen Helden Lt. JUC. Moritz Grzyb 5 B., zus. 10 B. im Lt. Moritz Grzyb-Garten des Hallenheldenhaines im Herzlwalde 70.—
Gablonz a. N. Karl Kohn, dzt. Kriegsgefangen in Tauria, Transbaikalien, Intelligenz-Rotte, 1 B. a. N. Carl Singer s. A. im Gablonzer Garten (d. Paul Singer) 7.—
Hamburg. Fr. Franziska Lutzer, 1 B. a. N. Eugen Lutzer im Alfred Kraus-Garten (d. Lise Weltsch) 7.—
Prag. Friedrich Mautner, 1 B., anl. des Ablebens des Herrn Emil Stransky, Smichow, im Freie zion. Vereinigung-Garten 7.—
Prag, Jüd. Volksv. Viktor Kohn u. Frau 1 B. a. d. Namen der dahingeschiedenen Frau Fanny Fried (d. Viktor u. Emilie Kohn) 7.—
Prag, „Blau-Weiß“. Jüd. Wanderbund „Blau-Weiß“, Prag, 10 B. a. N. Leo Bloch s. A., anl. s. 1. Jahrzeit im Blau-Weiß-Prag-Kriegsgarten im Herzlwalde 70.—

Summa K 168.—

**Sammelbüchsen.**

Aussig. Heinrich Fleischer 75767 u. 2082 (d. G. Pick) 20.82
Blatna. R. Kraus 3413 4.20
J. Drucker 35739 10.10
Dobřiš. Emil Arnstein 80962 3.—
Boh. Katz 87547 2.34
Leopold Lederer 80950 1.10
Zdenka Pollak 87502 1.22
Zionist. Dorost 84522 13.10
Rudolf Traub 85382 12.—
Ign. Schwarz 80973 1.—
Marta Windt 87513 12.80
Landskron Adolf Grünthal OU5084 4.61
Isidor Kowanitz K3387 1.42
Helene Herrmann A31166 22.25
Prag. Klara Heller 7.61
Felix Bloch 4.—
Mädchenklub 3.89

Summa K 125.46

**Gesamtsumme Nat. Fond K 380.20**

**Palästinahilfswerk.**

Kralup a. M. Ing. Ed. Thein, Thoraspende 3.—

**Hebr. Schulwerk.**

Brüx. Moritz Ullmann 2.—
Kolin. Max Saudek 20.—
Litten. Ing. Richard Pacovsky 10.—
Nemčitz. Moritz Frischmann 5.—
Pilsen. Otto Wilhelm 2.—
Jakob Herrmann 5.—
Prag. J. Kafka, Kgl. Weinberge 2.—
Jakob Reimann, Smichov 10.—
Prag, Jüd. Volksv. Desidor Wigner, Wien 50.—
Saaz. Ed. Wiener 2.—
David Reiß 2.—
Schwarzbach. A. Adler 2.—
Schönlinde. Semi Straus 5.—
Straschitz. Adolf Freund 10.—
Schüttenhofen. M. Barth 5.—
Teplitz-Schönau. Ignatz Kohn 20.—
Heinrich Fischer 4.—
Tepl. Fanny Lappert 2.—

Summa K 158.—

**Materialien.**

Prag Anton Glaser, Karolinenthal 4.—
Otto Brod 1.26
Richard Karpeles 36.74
Mädchenklub 5.—
Teplitz-Schönau. Adolf Kann 14.—

Summa K 61.—

**Parteisteuer.**

Kolin. 15 Parteist. à K 2.80 42.—
Prag, Frauenverein. 150 Parteist. à 2.80 420.—
Prag, Mädchenklub. 17 Mitglieder Parteist. à K 2.80 per 1915 u. 1916 95.20
Frl. Lise Weltsch 2.80
Reichenberg. Theodor Herzl 50 Parteist. à K 2.80 140.—

Summa K 700.—

**Sonderbeitrag A. C.**

Gablonz a. N. Theodor Herzl per Oktober 2.—
Gyula. Dr. Viktor Kubie per Oktober 5.—
Kolin. Max Saudek per Oktober 2.—
Kralup. Ing. Thein per September 2.—
Prag. Adolf Brod per September-Oktober 4.—
Emil Wehle per Oktober 3.—
Alex. Feig per Oktober 3.—
Dr. Moritz Kohn per September u. Oktober 4.—
Ungenannt 5.—
Prag, Jüd. Volksv. Albert Bobasch per Okt. 5.—
Jak. Wertheimer per Oktober 3.—
Norbert Meißner per Oktober 3.—
Rudolf Löwner vom 1. Okt. bis 31. Dez. 1916 15.—
Reichenberg. Dr. Jakob Löwy per Juli-September 8.—
Dr. Siegfried Federmann September-Oktober 4.—
Dr. B. Berka per Oktober 2.—
Sigmundsherberg. Oblt. Leopold Selig (dzt. Jungbunzlau) per Oktober 5.—

Summa K 75.—

**Schekel.**

Kolin. 15 Schek à K 1.20 18.—
Litol b. Lissa. Frau Marta Clay (d. Lise Weltsch) 1.20
Prag. Richard Karpeles, 6 Schek. 7.—
Prag, Frauenv. 150 Schek. à K 1.20 180.—
Prag, Mädchenklub. 17 Mitglieder à K 1.20 per Jahr 1915 u. 1916 40.80
Frl. Lise Weltsch 1.20
Reichenberg. Theodor Herzl, 50 Schek. à K 1.20 60.—

Summa K 308.20

**Zentralfond.**

Teplitz-Schönau. R. Perutz per Oktober 20.—



Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Michael Färber.** — Druck von **D. Kuh** in Prag

## 1916 Wochenkalender 5676

| | Novbr. | Chesch. | Sidra | Haftora |
|---|---|---|---|---|
| Samstag | 4. | 9. | לך לך | למה תאמר יעקב |
| Sonntag | 5. | 10. | | |
| Montag | 6. | 11. | | Sabbatende: 5 Uhr 42 |
| Dienstag | 7. | 12. | | |
| Mittwoch | 8. | 13. | | |
| Donnerstag | 9. | 14. | | |
| Freitag | 10. | 15. | | Sabbatanfang 4 Uhr 17 |



















Ein hartes Geschick hat uns kurz nacheinander unsere Bundesbrüder

**Fhr. ERWIN LEDERER**
und
**Lt. FERDINAND BLACK**

entrissen, welche beide auf dem südlichen Kriegsschauplatze gefallen sind.

Wir verlieren in ihnen zwei der treuesten Anhänger unserer Sache und liebe Freunde.

**Der Verein Jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" in Prag.**

Prag, im Oktober 1916.





**Wir ersuchen unsere Leser, unsere Inserenten zu bevorzugen und sich bei allen Einkäufen auf die „Selbstwehr" zu beziehen.**